

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 50

Artikel: Welschlandfranzösisch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welschlandfranzösisch.

(Nützlich zu lesen für Schneidergesellen und Diplomaten.)

Sob man nun zur demi-monde gehört oder zur andern Hälfte, man gehört einmal zum tout le monde. Wenn man das deutsch sagen wollte, wäre es eine Gelei, aber wenn man's französisch sagt, so klingt es fein und geheimnisvoll und verrät, daß der Sprecher solcher Worte auf dem Boulevard des Italiens und im Quartier St. Germain zu Hause ist.

Wie hoch der Franzose über dem Deutschen steht, sieht man schon aus der Kleinigkeit, daß der Deutsche Hühneraugen hat und der Franzose ceils de perdrix, Rebhühneraugen! Das ist denn doch ganz was anderes! Es ist daher begreiflich, daß der Deutsche so viel wie möglich welsche Brocken in die vaterländische Milch verarbeitet. An einem Menu hat man gegessen wie ein König, an der „Speisefolge“, wie sie von den Urgermanen creirt wird, muß man lauen wie ein Droschkenroß, abgesehen davon, daß man unter Speisefolgen auch ganz etwas anderes verstehen kann.

Wie die Franzosen stets den Nagel auf den Kopf treffen, sieht man schon an dem einzigen Worte garçon, mit dem sie andeuten, wie harmlos kindlich die unverheirateten Mannsbilder und wie kindlich uneigennützig die Keßner ihr Dasein fristen.

Zimmer ist der Franzose höflich, er sagt sogar s'il vous plait, wenn er einem eine Ohrfeige gibt und spricht von l'addition, wenn man bloß fünf Sous zu bezahlen hat. Desgleichen nannte man es suffrage universel, als die Bevölkerung nicht zur Abstimmung von oui und non reglementiert wurde. Und mit dem Wort couronnement de l'édifice (deutsch: Ende gut, alles gut) hat der Degemberrmann genau dasselbe gesagt, was die Preußen nach der Schlacht bei Königgrätz: beati possidentes. Es ist auch niemand in Frankreich so unhöflich, von falschem Spiel zu reden, man sagt: corriger la fortune. Auch so plump wie der Deutsche sagt man nicht: Wenn's dem Esel zu wohl ist, so geht er aufs Eis, sondern man redet etwa von embarras de richesses.

Liebereicher erfassen die Franzosen, selbst die Pariser, nicht nur die Birstalerfranzösischredenden, auch das Tierreich, indem sie zum Beispiel einen Mann wie Boulanger als grande bête bezeichnen; andere, die sie weniger gern mögen, nennen sie bête noire. Und mit anwachsen oder embettieren wissen sie etwas auszudrücken, was der geneigte Leser gewiß schon in dieser oder jener Gesellschaft empfunden hat.

Am allerbesten verstehen es die Franzosen, aus nichts etwas zu machen. Unter einem en-tout-cas versteht man einen Sonnenregenschirm, unter dem manchmal auch zwei Platz haben, wenn sie sich schön zusammen-

schmiegen. Daraus entsteht aber manchmal etwas, das den geschmeidigen französischen Ausdruck an den lateinischen Lapidastyl erinnern läßt mit seinem cassus belli, denn la belle, die Schöne, und bellum, der Krieg, haben einen unheimlichen Zusammenhang. De haut en bas sagt man, wenn einer geringschäßig auf den andern herniederblickt, ins Bayrische faustdeutsch übersetzt: „Einem eine abihauen.“

Wenn man viel schwagen und doch nichts sagen will, sind französische Reden ein gesundes Essen: C'est le son, qui fait la musique (der Sohn macht Musik); savoir vivre wird meistens bei besser situierten Leuten gesagt, aber der arme Teufel hat es am meisten nötig; entre deux ages ist so elastisch als das deutsche: im besten Alter, was eben hauptsächlich auf Sicht und Blinddarmmysterien ankommt.

Serrez les rangs: Pfeket die Rangen, oder: Nehmet die Lausbuben an der Krawatte (wenn sie eine haben); beim Militär waren anno 1870 die Offiziere enfants gâtés und die Gemeinen enfants perdus; ce n'est que le premier pas qui coûte kann man besonders sagen, wenn man eine Treppe hinuntersteigt; homme de lettres ist keine lederne Omelette und kein Abschlüss, sondern ein Schriftgelehrter und der manchmal ein Parafiser; man redet von haute finance und von haut goût, manchmal ist beides in derselben Schüssel und unter demselben Deckel zu finden. Ein fond perdu ist nicht mit einem Freiburger fondu zu verwechseln; si jeunesse savait si vieillesse pouvait ist das schöne Schauspiel, wo Jugend und Alter einander Gesichter schneiden, da ist eben der am besten daran, der entre deux ages sich befindet, nicht deux sages und nicht deux singes! Vous comprenez? Empire ist in Frankreich kein politischer Begriff mehr, sondern ein Modewort für Möbelschreiner und Tapezierer.

Das on dit will in Paris so viel sagen als vox populi vox Dei und ist das Appellationsgericht der Nation, die letzte Instanz. Desgleichen kann ein Fliegendreck zur cause célèbre werden, wenn er es recht anzufangen weiß und zum Beispiel einem Zeitungsredaktor rechtzeitig auf die Nase fällt, wenn er sich im bois de Boulogne mit einem Kollegen duellieren will. Ein billet doux ist nicht immer ein Liebesbrief, daran man zu einem süßen Rendez-vous eingeladen wird; auch ein Dankbillet ein Douceur in die Hand gedrückt ist ein billet doux, noch viel besser als ein Liebeslustbestellzettelchen. Auch unter tête à tête muß man nicht immer gleich ein käufliches Liebesverhältnis verstehen; auch wenn zwei Mumi miteinander Schmolli machen, daß es eine halbe Stunde weit donnert, ist es ein tête à tête.



Frage: „Ist das eine Gesundheitsbehörde, die den Frauen das Wahlrecht einer Hebamme wegnimmt?“ Ja freilich; diese Behörde besteht ja aus Mannengeschmeiß, und was fragen die der Gesundheit von geplagten Frauen nach. Dieser Diebstahl eines von der Natur vorge-schriebenen Rechtes treibt allem Weiblichen die Galle ins Blut, Jörn in den Busen, Empörung ins Gehirn, und unsere Gesundheitsfeyen kümmern das nicht. Daß der Storch am liebsten ein Mannsbild wäre, weiß man ja längst, aber es soll und darf nicht sein, so lange das Weib schön ist an

Leib und Seele, und schöner als jeder Schnauzner bleibt es in Ewigkeit, auch wenn es so häßlich wäre wie der schauerhafteste Vitar:

Wir Frauen alle sind in Därnten,
Die allerhöchst und tief Erzürnten.
Man nimmt uns heut den weiblichen Verstand
Ein altes Recht gewaltsam aus der Hand.
Den neuen Uebermut zu dämpfen,
Wird jedes Weib wie David kämpfen.
Kommission? — verstehst Du un're Dual?
Hinweg mit Dir bei der Hebammenwahl!
Darf nur das Mannsvoll sich versammeln,
Um sich mit Lust herum zu rammeln?
Darf nie die Frau bei Tee, Kaffee und Wein
Als Parlament in Wahlen tätig sein?
Ihr werdet wählen frech und ungeniert
So Eine, die um euch herum flattert!
Die Hebamme soll nur uns gefallen,
Was hab't ihr da hinein zu lassen?
Die weiße Frau hat einzig Helferpflicht,
Um unsern Mann bekümmert sie sich nicht;
Versteht sie ihm den Kopf zu waschen,
Dann darf sie mit uns Torten naschen.

Sie ist es, die uns tapfer unterhält,
Standal und Neuigkeiten flott erzählt,
Sie kann uns wohl die Zeit vertreiben,
Und uns den bessern Wein verschreiben,
Und d'rum — Du listige Kommission
Gesundheitschünffler! — weit die Hand davon!
Wir wählen die Gehülfin selber,
Sonst wird Gefahr für Euch noch gelber!

So! — und nicht anders sollt ihr sprechen mit dieser Gesundheitskompanie, ihr tapfern Frauen von Därnten, und ihr werdet siegen. Europa schaut auf Euch! Ich bin zwar nicht Freundin von verheirateten Frauen, aber mein Herz ist nicht nur jungfräulich sondern auch mitleidig; und darum belehrt Euch da:
Eufalia.

Wo's paast, ist's recht.

Aber auch! — aber auch! komm da lies! Ein deutscher Spion in Paris! Ein Offizier ist er aus Mex. Er photographierte, und das war leß, ganz heimlich das Fort Chatillon, und plötzlich hat's getönt: „Dhol!“ du frecher Preuße geht es so? Jetzt ist er aber fest im Mex und das französische Geseß bestraft empfindlich solche Doh. Mit Deutschen wird nicht lang gepakt; sie werden frühlich abgepakt, weil Spionieren in fremden Ländern den Franzosen halt selber paßt. Das Spionieren ist eine Tugend für die französische Jugend, hingegen die Deutschen sind auszuspionieren.

Böse Nummern.

Und was ich wieder kurioses las
Von einem sozialen Bürgin — Haas!
Man soll in Basel künftig nummerieren,
Die Polizisten, die herumspazieren.
Da meint ein Polizist: es wär' nicht dumm,
Zu nummerieren bloß das Publikum,
Da könnten Schelmen nicht so leicht verschwinden,
Und wären bald und besser anzufinden.
Wenn's die Regierung zum Beschluß erhebt,
Daß man uns Nummern auf die Rüppi klebt;
Der Teufel hol's! — wenn mich das Volk bewundert
Als Nummer Dreizehn oder gar als Hundert!